

## Zum Thema

# Der begabteste und schwierigste Maestro

Zu seinem 80. Geburtstag gedenkt die Musikwelt des genialen und eigenwilligen Dirigenten Carlos Kleiber



Alexander Werner. Foto: pr

## Biografie über Carlos Kleiber

Nach jahrelangen Recherchen veröffentlichte der Karlsruher Autor und Journalist Alexander Werner im Dezember 2007 bei Schott die erste umfassende Biografie über Carlos Kleiber. Wenig war zuvor über den Ausnahme-Dirigenten bekannt, der sich zeitlebens gänzlich der Öffentlichkeit verweigerte. Das Buch räumt mit vielen Legenden auf und gibt einen tiefen Einblick in Kleibers Leben, Karriere, sein Wesen, seine musikalischen Ideale und Arbeitsweise. Nach der bearbeiteten, zweiten Auflage 2009 erscheint nun anlässlich von Carlos Kleibers 80. Geburtstag parallel zur gebundenen eine neu gestaltete Broschur-Ausgabe, wiederum mit einem Vorwort von Richard von Weizsäcker und einer umfangreichen Diskografie. (red)

**Alexander Werner: Carlos Kleiber. Eine Biografie, erschienen im Verlag Schott Music, 589 Seiten, 29,95 Euro. Broschiert als Atlantis Musikbuch, 800 Seiten, 16 Fototafeln, 17,95 Euro.**

Von Alexander Werner

Eine Sensation schien sich 1996 in Baden-Baden anzubahnen: „Carlos Kleiber dirigiert 1998 die Wiener Philharmoniker zur Eröffnung des Festspielhauses.“ Solche Medienberichte ließen rätseln, wie es wohl gelungen sei, den scheuen Kleiber ans Pult zu locken. Denn dort war der weltweit begehrteste Maestro zu dieser Zeit kaum noch zu erleben. Doch alsbald dementierte Philharmonikervorstand Werner Resel: „Wir können noch nicht sagen, wer der Dirigent sein wird. Nur eines ist sicher: Carlos Kleiber ist es nicht.“

Zu einem Auftritt in Baden-Baden sollte es nicht mehr kommen. Nach einer Tour mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks im Frühjahr 1999 zog sich Kleiber bis zu seinem überraschenden Tod im Juli 2004 gänzlich zurück.

80 Jahre alt wäre er am Samstag geworden. In Konjsca liegt er begraben neben seiner Frau Stanka, in Slowenien, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Ihr Tod einige Monate zuvor hatte den stets so unbeugsamen Mann gebrochen, dem seit Ende der 90er-Jahre zunehmend Alter und Krankheit zu schaffen machten. Unvergessen ist er geblieben. Mehr noch: So ruhig er seine letzte Lebensphase vorwiegend in München, Salzburg und Slowenien verbrachte, so lebendig ist es in den vergangenen drei Jahren um ihn geworden. Viel war und ist über ihn zu lesen und zu hören. Vor

wenigen Wochen spielten die Wiener Philharmoniker noch einmal für diesen genialen und einzigartigen Musiker beim Gedenkkonzert mit Riccardo Muti in Ljubljana. Es war nur der Auftakt für zahllose Würdigungen zum 80. Geburtstag.

### Temperament und Charisma

Begonnen hatte sein Siegeszug nach Engagements in Potsdam, Wien, Düsseldorf und Zürich in den 60er Jahren an der Württembergischen Staatsoper in Stuttgart. Er setzte sich fort an der Bayerischen Staatsoper in München und führte ihn ab den 70er Jahren zu Triumphen in Wien, Bayreuth, London, New York, Mailand oder Japan. Die bedeutendsten Orchester der Welt wuchsen unter seinen Händen über sich hinaus, ob in Amsterdam, Chicago oder Berlin. Seine Auführungen von Bergs „Wozzeck“, Webers „Freischütz“, Wagners „Tristan und Isolde“, Verdis „Otello“ und „La Traviata“ oder so oft Richard Strauss' „Rosenkavalier“ wurden von Publikum und Presse frenetisch gefeiert.

Mit unglaublichem Temperament und Charisma ließ er die Partituren erblühen, entlockte ihnen ungehörte Schattierungen, glasklar und mit einem unnachahmlichen Gespür für Rhythmik, fesselte mit leidenschaftlicher Rasanz, Dynamik und unsentimentaler Tiefe.

Schon früh galt der Sohn des großen Dirigenten Erich Kleiber als begabtester, aber auch



Der Solitär unter den Dirigentensterns: Carlos Kleiber auf einer frühen Probenaufnahme. Foto: av

schwierigster Kapellmeister seiner Generation. Denn das Ideal, das er unerbittlich verfolgte, nämlich jedes Werk im Geist seines Schöpfers erklingen zu lassen, kollidierte mit der Alltagsroutine der Opernhäuser und Orchester. Immer wieder lösten seine Forderungen bezüglich Proben, Besetzungen und Orchesterdisziplin Krisen aus. Der Weg an die Weltspitze indessen verlief dornenreich.

Die Emigration seines österreichischen Vaters und seiner amerikanischen Mutter Ruth aus Nazideutschland bescheren dem 1930 in Berlin geborenen Karl Ludwig eine ruhelose Jugend in Europa und ab 1940 in Südamerika. Gerade, dass er in Internaten oft schmerzlich ein behütetes Familienleben vermisste, erklärt, wie wertvoll ihm später das seine mit Frau und Kindern wurde und wie

unantastbar ihm seine private Sphäre galt.

Nach seinem Studium unterwarf er sich lange dem ungeliebten Joch des Korrepetierens, bis ihm nach ersten Stationen als Kapellmeister endgültig der Durchbruch gelang. Doch Mitte der 70er Jahre gab es bei dem neuen Stern am Dirigentenhimmel Vorzeichen eines langsamen Rückzugs. Kleiber, der ab 1972 trotz glänzender Angebote nicht mehr gewillt war, sich fest zu binden, machte sich ab 1980 zunehmend rarer und konzentrierte sich auf ein schmales Repertoire. In den 90er Jahren entfremdete er sich dem Musikbetrieb, der ihn weiter umwarb wie keinen anderen.

Auch in Baden-Baden hätte man den Pultstar zu gerne für das Festspielhaus gewonnen. 1998 wollte er nicht, wohl auch wegen eines gespannten Verhältnisses zu einigen Philharmonikern. Noch spät, kurz nach dem Tod von Kleibers Frau, bemühte sich ein alter Freund, ihn mit einer weitreichenden Offerte des damaligen künstlerischen Beraters Wolfgang Gönnerwein im Gepäck über die Arbeit und „Tristan und Isolde“ ins Leben zurückzubringen.

Doch für Kleiber war der Gang zum Pult zur psychisch unüberwindlichen Hürde geworden. Geschwächt von einer Krebserkrankung und unter Depressionen leidend, erlosch sein Lebenswille. Als einzigartiges Phänomen in der klassischen Musikgeschichte lebt er, dem Nachruhm nie etwas bedeutete, weiter.